

Und wer nimmt sie? Die schulische Erziehungshilfe in Zeiten der Inklusion

PD Dr. H. Ricking
Universität Oldenburg
Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik

Und wer nimmt sie?

Passen der politische und fachliche Wille zur Inklusion und das real existierende Schulsystem zusammen?

- Sollte die Schule mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung ersatzlos aufgelöst werden oder kann bzw. muss sie noch einen sinnvollen Beitrag für die Förderung von Schülern und Schülerinnen mit Verhaltensstörungen leisten?

Und wenn ja:

- Wie müsste diese Schule für Erziehungshilfe in Zukunft aussehen, d.h. welche pädagogischen, methodischen und organisatorischen Standards müssen entwickelt, eingefordert und erreicht werden?

Herausforderung Heterogenität

- Passungen schaffen zwischen pädagogischen Angeboten und den Bedürfnissen ihrer Schüler und Schülerinnen.
 - Kind als Problem oder Schulsystem als Problem?
- Wie homogen bzw. heterogen (z. B. hinsichtlich der Schulleistungen, des Sozialverhaltens usw.) sollten Schulklassen zusammengesetzt sein, damit sie optimal arbeiten und die Kinder besonders erfolgreich arbeiten und lernen können?
 - Gibt es Grenzen der schulischen Heterogenität?

Umbau

- Transformation des Schulsystems, u. a. um sonderpädagogische Fachkompetenz auf allen Ebenen und in allen Schulformen zu etablieren.
- die Weiterentwicklung der Schulen mit den Zielen
 - der Erhöhung der Kompetenzen von Lehrkräften heterogene Lerngruppen effektiv zu fördern und damit einhergehend
 - der Wandlung der Einstellungen der Akteure, so dass Vielfalt und Heterogenität nicht nur als Belastung sondern auch als Chance betrachtet werden.
- **Problem: Hohe strukturelle Selektivität**

Die Lage der schulischen Erziehungshilfe

- Boom im Förderschwerpunkt E/ S:
- Zahl der Schüler stieg von 23.488 (1998) auf 55.442 (2008)
- Reaktionen:
 - Expansion: neue Schulgründungen
 - Diversifikation: z. B. Außenstellen für spezielle Zielgruppen
 - Integration / Inklusion
- Förderquote: 0,7%

Häufigkeiten bei Grundschulern

(Hartmann, Mutzeck & Fingerle 2003)

- *Aggressivität*: 10,8 % der Population gelten als aggressiv auffällig, 11,2 % im Übergangsbereich
- *Hyperaktivität*: 19,6 % zeigen auffälliges hyperaktives Verhalten, im Übergangsbereich 17,3 %.
- *Internalisierendes Verhalten*: 3,5 % der Stichprobe weisen internalisierende Verhaltensprobleme auf, im Übergangsbereich 36,2 %.
- *Fähigkeiten und Ressourcen*: Unterdurchschnittliche Fähigkeiten und Ressourcen zeigen 3,6 % der untersuchten Kinder, im Übergangsbereich 40,6%.

Trends im Förderschwerpunkt ESE

- Was haben wir?
 - Quantitativ: Expansion der Zielgruppe
 - Qualitativ: Zunahme „komplexer“ Fälle

- Was brauchen wir?
 - Quantitativ und qualitativ dem Bedarf angemessenes Versorgungssystem mit differenzierten Angeboten

Zielgruppen im Fokus

Schüler und Schülerinnen mit

- schweren Traumatisierungen
- psychischen Störungen / psychiatrischen Störungsbildern
- selbst- und fremdverletzendem Verhalten
- Drogenabhängigkeit
- massiv schuldistanzierte Schüler
- „entkoppelte“ Jugendliche (Systemsprenger)

Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe

- Inklusion ist ein politisches Programm!
- Intention: spezifische Umsetzung der Menschenrechte
- Inklusion ist ein Programm für die gesamte gesellschaftliche Realität
- Rechte für den gesamten Lebenslauf!
- Artikel 24: Bildung

Welche schulische Inklusion ?

- Inklusion beschreibt zum einen eine Idealnorm, ein Ziel, dem man stets versucht näher zu kommen. Zum anderen bezeichnet es den Prozess der Annäherung.
- Fundamentale Forderungen nach *einer Schule für alle, immer und ohne Ausnahme*, sind nicht durch die UN-Konvention gedeckt.
- „Inklusive Bildung ist deshalb kein Plädoyer für die Abschaffung der Sonderpädagogik, sondern vielmehr eine Aufforderung, sich zu modernisieren und sich an einem pädagogischen Reformprozess von gesellschaftlichen Ausmaßen zu beteiligen“ (Heimlich 2011, 44).

Gesetzesvorlage 2011

- Ziel: barrierefreie Schule
- Allgemeine Schule als prioritärer Förderort
- Regionalisierte Integration: RIKs flächendeckend
- Elternwahlrecht
- Auflösung Grundschulstufe aller L-Schulen
- Schwerpunktschulen aller Schulformen ab 2013
- Ab 2018 sind alle Schulen inklusiv

Gelingsbedingungen

- Ressourcen, v. a. personale und fachliche, stehen bedarfsgerecht zur Verfügung.
- Die Pädagogik schafft ein konzeptionelles Umfeld in Schulen und im Schulsystem, das Barrieren abbaut und den gemeinsamen Unterricht fördert.
- Die Haltungen und Einstellungen der Akteure in den pädagogischen Feldern, Erwachsene wie Kinder, sind nicht von Vorurteilen geprägt, werten Verschiedenheit nicht als Problem, sondern sehen Chancen in der Heterogenität.
- Die Kompetenzen der Professionellen ermöglichen einen effektiven Umgang mit großer Leistungs- und Verhaltensvariabilität.
- Die Schüler wollen inkludiert sein und fühlen sich inkludiert.

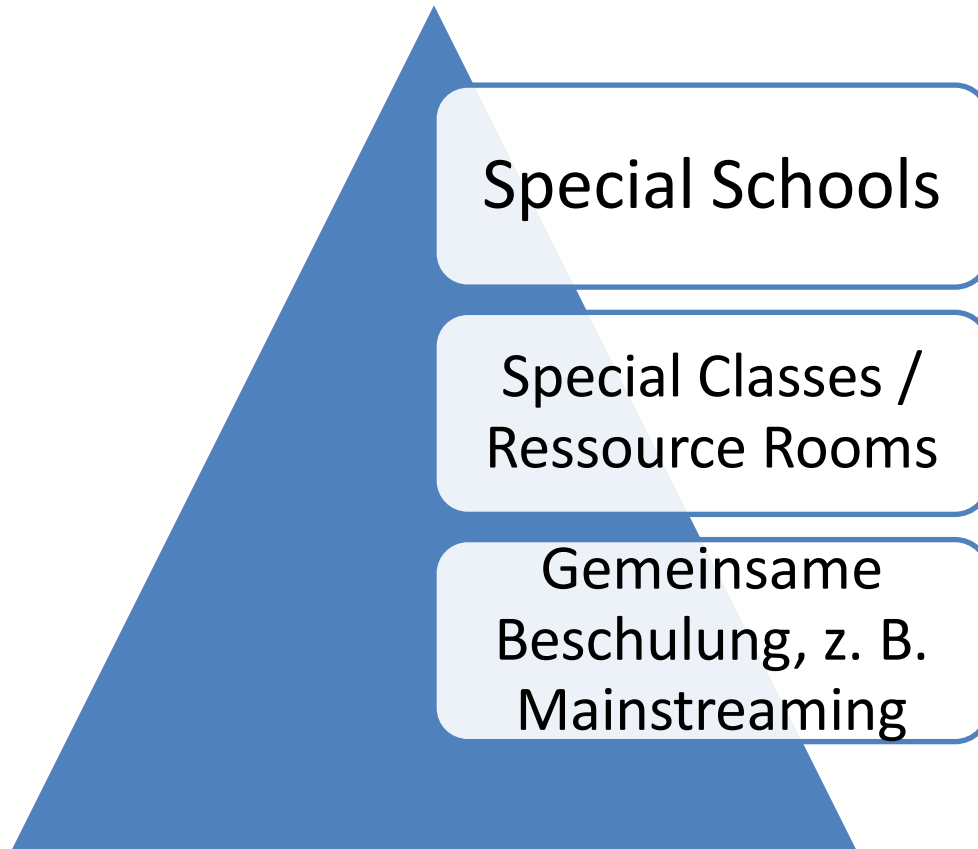
Förderschulen ESE weiterentwickeln!

- Systemfrage muss im Kontext der Qualitätsfrage betrachtet werden.
- Sehr hohem Förderbedarf wird derzeit in der allgemeinen Schule nicht entsprochen
- Integrative Kompetenz und Haltekraft in der allgemeinen Schulen muss aufgebaut werden.
- Problem: Ohne alternative Beschulungsformen gehen viele Schüler aus dem pädagogischen Feld: Suspendierungen, Schulabsentismus, Dropout

The least restrictive Environment

- „Children have an inalienable right to high-quality, appropriate education. This should be provided in as inclusive a manner as possible, but there are times when inclusion is difficult or even impossible and must be set aside. The right to high-quality, appropriate education can never be set aside.“ (Hegarty 2001, 248)

Internationale Praxis



Ein Lösungsweg

- „The least restrictive environment“:
- Sonderpädagogische Einrichtungen sollten sich auf den Weg zu Förderzentren (fast) ohne Schüler ...
 - als „Centre of Expertise“ mit „Short term intervention programs“ mit Mobilen Diensten und speziellen Angeboten
- ...nach dem Prinzip des SENCO (GB: Special Needs Coordinator) an allen Schulen machen.

Gestuftes Präventionssystem Delmenhorst für Grundschüler mit Förderbedarf E/S

- 1. Sozialarbeit an Grundschulen / ggf. RIK*
- 2. Mobiler Dienst MoDiEDel*
- 3. Pädagogisch-therapeutische Kleingruppe in der Grundschule*
4. Förderschule mit dem Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung
5. Heimerziehung mit Förderbeschulung

Warum Mobile Dienste?

- **Inklusion:** Vermeidung von unnötiger Separation
- Kooperation: Überwindung disziplinärer und institutioneller Trennung
- Förderschule E/S allein erreicht ihre Ziele oft nicht
- Ausweitung der Förderquote

- **Prävention:** frühe Identifikation und gezielte Förderung
- Befunde: Prävention sollte früh, angemessen intensiv, multimodal (Eltern einbeziehen) und direkt erfolgen
- Entwicklungsförderung: Entwicklungsgradienten positiv beeinflussen

Das Förderzentrum ESE

- **Außenangebot: präventiv und inklusiv**
 - kooperative Vernetzung mit
 - Schulen, Kitas, KJP, Jugendhilfe, Jugendstrafvollzug etc.,
 - Beratung für Kollegen, Eltern, etc.
 - integrative Förderung in allgemeinen Schulen
 - Elternkooperation und -trainings
 - Anbieter von Fortbildungen
 - Schul- und Organisationsentwicklung

Das Förderzentrum ESE

- **Binnenangebot: Spezialisierung und Flexibilisierung**
 - Angebots-, Ganztagschule
 - Ort temporär separierender Förderung mit Reintegrationskonzept und -praxis
 - Differenzierte / individualisierte Beschulung
 - Gezielte Förderangebote, z. B. bei massiver Gewalt
 - Interdisziplinäre Kooperation
 - Vernetzung im System der Hilfen
 - *Aber auch: Gesunder Arbeitsplatz*

Möglichkeiten und Grenzen des gemeinsamen Unterrichts

Vielen Dank
und
Tschüs